Zeitschrift: Pestalozzianum : Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung

Herausgeber: Pestalozzianum

Band: - (1900)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 2. April 1900.

Pestalozzianum

Mitteilungen der schweizerischen permanenten Schulausstellung und des Pestalozzistübchens in Zürich.

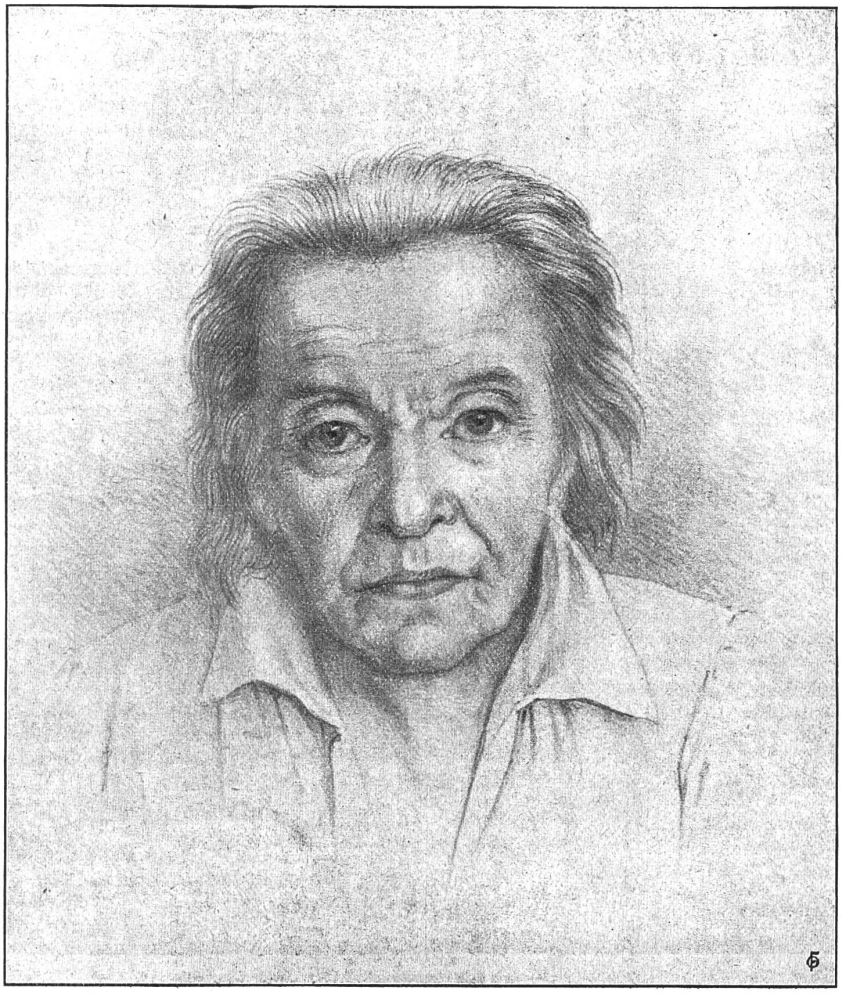
Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung.

Inhalt: Das Pestalozzibild von Hippius, 1818. — Aus der Geschichte d. naturkundl. Methodik. — Anzeigen d. Pestalozzianums. — Literar. Besprechungen.

Das Pestalozzibild von G. A. Hippius. 1818. [1])

Gustav Adolf *Hippius* aus Esthland (geb. zwischen 1780 und 1790, gest. 1856) zeichnete, als er sich 1818 auf der Heimreise aus Italien einige Tage in Iferten aufhielt, Pestalozzi, und liess anlässlich der Pestalozzifeier 1846 das Bild in Kupfer stechen. Er sandte dem Komitee für die zu begründende schweizerische Pestalozzistiftung von Petersburg aus 50 Exemplare mit einem Begleitbrief, in welchem er in ebenso pietätvoller als drastischer Schilderung erzählte, wie es ihm nur unter vielen Schwierigkeiten gelungen sei, Pestalozzi zum Sitzen zu bringen. Der Brief (mit Personalien über Hippius abgedruckt nach dem im Pestalozzistübchen als Schenkung von Prof. S. Vögelin befindlichen Original in den „Pestalozziblättern" 1894, No. 1, S. 6—8) schliesst mit den Worten: „Meine Arbeit war fertig. Pestalozzi betrachtete sein Bildnis mit Interesse; doch schien es, als hielte der 72jährige jugendliche Greis sich für weniger alt als ihn meine Zeichnung schilderte. Bewegt winkte er geneigten Hauptes seinem Bilde Teilnahme zu, umarmte und küsste mich, und schrieb folgende merkwürdigen Worte darunter:

„Freund, versuchen Sie Ihre Kunst nur immer am Schönen, am Verunstalteten verschwendet die Kunst ihre Kraft umsonst.
Reisen Sie glücklich, mein Dank und meine Liebe folgen Ihnen herzlich.
Pestalozzi."



Joh. Heinrich Pestalozzi.
Gezeichnet von Hippius 1818.

[1]) Nach einem anlässlich der Einweihung des Pestalozzidenkmals in Zürich vom Art. Institut Orell Füssli für die „Zürch. Adressbuchzeitung" erstellten Cliché.

Aus der Geschichte der naturkundlichen Methodik.

(Naturgeschichte.)
(Fortsetzung.)

Ganz ähnlichen Ideen begegnen wir in den Werken von J. H. Campe (1746 bis 1818). Auch da wird die unmittelbare Anschauung betont und ausdrücklich vor zu grosser Menge und Mannigfaltigkeit der auf die Kinder einwirkenden Gegenstände gewarnt. „Wir müssen die Kinder mit den rohen Erzeugnissen der Natur bekannt machen, oder sie zum Anschauen der Natur und ihrer Werke anführen. Man lasse sie daher, soviel als in der Welt möglich ist, in Gärten und im freien Felde zubringen, sie Gras, Kräuter, Blumen, Schmetterlinge betrachten, man lasse sie säen, pflanzen, die Gewächse warten, Blumen, Kräuter, Steine u. s. w. sammeln." [6]) Sehr beachtenswert ist der Aufsatz in der „Revision" von Stuve über den Wert und den Gebrauch der Bilder zur Beförderung der anschauenden Erkenntnis. Gewiss wird darin mit Recht betont, dass durch zu frühzeitige Anwendung bildlicher Darstellungen die Einbildungskraft zu stark „gereizt und geübt" werde und infolgedessen die sinnliche Aufmerksamkeit und das eigentliche Beobachtungsvermögen an Schärfe und Stärke verliere.

Hatte im grossen und ganzen die Tätigkeit der Philanthropinisten, weil sie sich vornehmlich auf höhere Schulen oder Schulen der bessern Stände bezog, auf den Volksschulunterricht sozusagen keinen Einfluss, so konnte es doch nicht ausbleiben, dass einzelne ihrer methodischen Grundsätze ihre Wirkung nach und nach auch nach unten geltend machten; wir meinen hier hauptsächlich die Betonung einer der geistigen Entwicklung und Fassungskraft der Schüler angepassten Stoffauswahl und das Verlangen nach möglichster Anschaulichkeit im Unterrichte. Dass diese beiden Forderungen besonders auch dem naturkundlichen Unterrichte zu gute kommen, ja ihn geradezu als notwendig erscheinen lassen mussten, liegt auf der Hand.

Wie steht es heute, nach mehr als einem Jahrhundert, mit diesen zwei wichtigsten Forderungen der Philanthropinisten? Im allgemeinen darf man sagen, dass sie überall Anerkennung gefunden haben, ja was noch mehr ist, dass sie bis auf die unterste Stufe der Volksschule zur Geltung gebracht sind. Das zu erreichen, dazu bedurfte es aber noch der ganzen Lebensarbeit eines Gewaltigen, eines Republikaners, der, voll innigen Mitleids mit den untern Volksklassen, das grosse Werk der Menschenerziehung dadurch zur

[6]) Campe, J. H. Allg. Revision des gesamten Schul- und Erziehungswesens von einer Gesellschaft praktischer Erzieher. 10. Bd. Wien, 1788.

vollendeten Lösung zu bringen suchte, dass er es von der sozialen Seite anfasste. Dieser Grosse ist J. H. Pestalozzi (1746—1827). Es kann dem Ansehen des genialsten aller Pädagogen kaum Eintrag tun, wenn gewisse Kritiker behaupten, man sei vollauf berechtigt, mit dem, was Pestalozzi im Fache der Naturgeschichte geleistet habe, unzufrieden zu sein, ja man dürfe sogar behaupten, dass seine Bestrebungen und Vorschläge für den naturwissenschaftlichen Unterricht nicht nur wenig nachhaltig, sondern sogar schädlich gewesen seien, und zum Beweise hiefür eine zoologische Lektion nach der Schilderung eines seiner Schüler anführen.[7]) Abgesehen davon, dass eine Kritik, die bloss darauf ausgeht, ein einzelnes, beschränktes Gebiet der Tätigkeit eines Mannes unter die Lupe zu nehmen, stets in Gefahr ist, zu einseitigen und darum ungerechten Urteilen zu gelangen, muss hier betont werden, dass Pestalozzi nicht der Erfinder einer besondern Methodik für jeden einzelnen Unterrichtszweig ist und er durchaus nicht vom fachmethodischen Standpunkt aus beurteilt werden darf. Seine Bedeutung für das Schulwesen ist mehr eine allgemeine und beruht hauptsächlich darin, dass er die Pädagogen anregte, das Ganze der erzieherischen Aufgabe sich genau zu überdenken, das Wesen und die Bestimmung des Menschen fest ins Auge zu fassen und ihn durch einen auf Anschauung gestützten, seiner fortschreitenden Entwicklung angepassten Unterricht zu einem selbständigen Gebrauch seiner Kräfte zu befähigen, d. h. ihn zu bilden und nicht bloss abzurichten. Diese Grundsätze bilden jetzt noch das Fundament allen richtigen Unterrichtes und jeder vernünftigen Erziehung, und dass ihr Einfluss auf den naturkundlichen Schulunterricht in Pestalozzis Institut gegenteils höchst anregend wirkte, beweisen die Nachrichten, die wir aus der Praxis desselben besitzen; wir erinnern z. B. an die Darstellung in Vulliemin's „Souvenirs". Was aber die oben zitirte naturkundliche Lektion betrifft, so erweist sie sich beim Nachschlagen ihrer Quelle[8]) als eine elementare Sprachübung und in keiner Weise als naturhistorische Lektion. Dass Pestalozzi jemals Unterricht in Naturkunde erteilt, also durch sein eigenes Beispiel für dieses Fach schädlich gewirkt habe, dürfte kaum nachzuweisen sein. Sein oft zitirter Ausspruch: „Nicht in den Wald und auf die Wiese muss man das Kind gehen lassen, um Bäume und Kräuter kennen zu lernen; Bäume und Kräuter stehen hier nicht in den Reihenfolgen, welche die geschicktesten sind, das Wesen einer Gattung anschaulich zu machen, und durch den ersten Eindruck des Gegenstandes zur allgemeinen Kenntnis des Faches vorzubereiten", will im Zusammenhang der pestalozzischen Gedanken einfach sagen: Gegenstände, wie sie in der Natur ungeordnet und zerstreut dem Kinde sich darbieten, müssen durch die Kunst des Erziehers geordnet und planmässig vorgeführt werden, wenn klare und allseitige Anschauungen im Geiste des letztern entstehen sollen. Pestalozzi stellte eben die Entwicklung der geistigen Kräfte durch eine nach psychologischen Grundsätzen ausgewählte, der geistigen Entwicklung des Menschen angepasste Anschauung höher, als eine noch so grosse Anhäufung oberflächlicher Wahrnehmungen. Sollte er dabei unrecht gehabt haben? Ist es denn erwiesen, dass die gegenwärtige Tendenz, den materialen Zweck des naturkundlichen Unterrichtes in den Vordergrund zu drängen, und die starke Neigung zur Spekulation auch auf den untern Stufen das Richtige oder auch nur das Bessere sei?

J. H. Campe.

Mit den Theorien der Philanthropinisten und Pestalozzis hielt indes die Praxis des Schulunterrichtes keineswegs Schritt; im Gegenteil, die realistischen Belehrungen, so besonders auch die naturgeschichtlichen, wurden in den letzten Jahrzehnten des achtzehnten Jahrhunderts lediglich mit Leseübungen verbunden und entbehrten gewöhnlich jeder Anschauung. Dieses Lehrverfahren war auch in den drei ersten Dezennien unseres neunzehnten Jahrhunderts das allgemein herrschende. Doch lassen einige Lehrbücher, welche gegen Ende des vorigen Jahrhunderts erschienen, einen Einfluss der philanthropinistischen Grundsätze deutlich erkennen. Da Lehrbücher stets sicherere Schlüsse auf die Unterrichtspraxis gestatten als theoretische Schriften, so sind sie zu den wichtigsten Quellen der Geschichte der Methodik zu zählen, und es mag darum am Platze sein, je etwas länger bei ihnen zu verweilen.

In erster Linie ist zu nennen Raffs „Naturgeschichte für Kinder". Die zahlreichen Auflagen, die dieses Buch erlebte, liefern den Beweis dafür, dass es sich längere Zeit grosser Beliebtheit erfreute; 1778 erschien die erste Auflage, 1861 die sechzehnte, uns liegt die zwölfte aus dem Jahre 1816 vor. Man braucht nicht lange in dem Buche zu studiren, um zu erkennen, dass der Verfasser beabsichtigte, damit ein naturgeschichtliches Lesebuch, das den Kindern Vergnügen bereiten und ihnen das Lernen angenehm machen sollte, herauszugeben. Über seinen Gebrauch spricht er sich in der Vorrede folgendermassen aus: „Erstlich lese er (der Lehrer) mit seinen Eleven ja nicht gleich von vorn bis hinten in einem weg durch, sondern mache Auswahlen und verschiedene Kursus, und lasse es den Kindern über, wovon sie jetzt gern etwas Neues wissen wollen; da wird dann gewiss ein jedes etwas fordern, vielleicht eins die Geschichte der Katze; das andere die Geschichte der Maus; das dritte die Beschreibung des Schafs; das vierte die Beschreibung des Elefanten. Dies tue er nun, so lange es den Kindern gefällt, und Zeit und Umstände es ihm raten. Zweitens lasse er sie dann und wann einen ganzen Abschnitt anfangen, ihn aber doch nicht ohne merkliche Auswahl, völlig durchlesen. Drittens endlich gehe er etwas ernsthafter zu Werke, lese alles, examiniere zuweilen und sage nun den Fähigsten auch etwas vom Systematischen. Denn dazu habe ich ihm ja in den Noten Mittel genug in die Hand gegeben. Aus dem Sattel kann er also gewiss nicht gehoben werden, wenn er sich dieser Noten bedienen und ein und das andere darin angeführte Buch nachschlagen will."

Der Unterrichtsstoff wird in dialogischer Form geboten. Bald redet der Lehrer mit den Kindern, bald diese mit ihm; bisweilen spricht der Lehrer oder der Schüler mit einem Tier, bisweilen erzählt dieses selber seine Geschichte; Schüler und Lehrer suchen, wirklich oder bloss in Gedanken spazirend, Pflanzen, Tiere und Steine auf, schwärmen in dem weiten Weltmeer herum und sehen Seehunde und Walfische fangen. Zur Unterstützung der Anschauung sind dem Buche vierzehn Tafeln in Oktavformat, welche im ganzen gegen vierhundert kolorirte Abbildungen enthalten, beigegeben. Das Werk beginnt, um eine Textprobe hier anzuführen, mit den Worten: „Was neues für euch, lieben Kinder! Ein Buch mit Bildern von allerlei kleinen und grossen Tieren und Bäumen, Pflanzen und Kräutern, und vielen andern Dingen aus der Naturgeschichte. — Blättert einmal darin. Ihr werdet schwarze und weisse Menschen, Affen, Löwen und Elefanten; Vögel, Walfische und Kröten; und eine Menge anderer Land- und Wassertiere finden. — Auch Zuckerrohr, Thee- und Kaffeebäume stehen darin." — „„Ach, das ist ein schönes Buch! Ein solches Buch haben wir uns schon lange gewünscht."" — „Gefällt es euch also, liebe

[7]) Baenitz, Dr. C., Der naturkundliche Unterricht in gehobenen Lehranstalten. 2. Aufl. Berlin, 1883. — Erdmann, G. A., Geschichte der Entwicklung und Methodik der biologischen Naturwissenschaften. Kassel, 1887.

[8]) Ramsauer, J., Kurze Skizze meines pädagogischen Lebens. Mit besonderer Berücksichtigung auf Pestalozzi und seine Anstalten. Oldenburg, 1838.

Kinder?“ — „„O recht sehr, lieber Herr. Sie sollen tausend Dank dafür haben.““ — „Nun das freut mich. Sehet aber erst zu, ob auch was darin steht, das ihr noch nicht wisset. Leset einmal die Geschichte der Ameisen, oder der Seidenraupen, oder der Biber.“ — „„Ach, allerliebst! Nein, lieber Herr, so viel Merkwürdiges wussten wir von diesen guten Tierchen noch nicht.““ .... Auf eine Einleitung, welche die Einteilung in die drei Naturreiche darlegt, folgen Einzelschilderungen aus den letztern. Der erste Abschnitt handelt vom Pflanzenreich und umfasst 70 Seiten. Er beginnt mit einer allgemeinen Betrachtung der pflanzlichen Organismen, ohne allzutief einzudringen; vom innern Bau ist ganz abgesehen; denn „Kindern ist nicht alles zu wissen nützlich und nötig, was Gelehrte von mehreren Jahren wissen müssen.“ Die Beschreibungen einzelner Pflanzen, worunter zahlreiche fremde, sind ziemlich allgemein und ganz knapp gehalten; man darf aus diesem Umstande den Schluss ziehen, dass die Schüler nicht, wie es heute so oft geschieht, dazu angehalten werden sollten, die ganze Pflanze und ihre einzelnen Teile zu zerzausen, bis sie vor einem botanischen Trümmerhaufen sitzen. In der Reihenfolge der Beschreibungen ist kein System berücksichtigt, sie sind vielmehr nach natürlichen Gruppen: Garten, Obstgarten, Feld, Wiese, Wald u. s. w. zusammengestellt; auf Nutzen und Schaden der Gewächse wird stets besonderes Gewicht gelegt. — Es liegt in der Natur der Sache, dass dem Tierreich ein weit grösserer Platz, 520 Seiten, eingeräumt wurde als dem Pflanzenreich. „Das Tierreich fangen wir nun an, lieben Kinder. Ihr dürft euch in allem Ernste darauf freuen; denn ich mache euch mit wenigstens sechs- bis achthundert kleinen und grossen Tieren bekannt. Viele davon sollt ihr lebendig und einige abgebildet sehen,“ mit diesen Worten beginnt der Abschnitt. Einleitend wird das Wesen des tierischen Organismus erläutert und dem Lehrer dabei der Rat erteilt, die Kinder bei der ersten besten Gelegenheit zu irgend einem geschlachteten Tiere zu führen, um ihnen die Lage und die Bedeutung der innern Teile zu erklären. Der Reihenfolge der Einzelbeschreibungen ist das Linnéische System (Würmer, Insekten, Fische, Amphibien, Vögel, Säugetiere) zugrunde gelegt. Am ausführlichsten sind die Säugetiere mit Einschluss des Menschen behandelt. Durch Einstreuung von allerlei wunderbaren Fabeln aus dem Tierleben, durch Schilderung von verwilderten Menschen, Missgeburten, Zwergen, Riesen u. dgl. soll offenbar die Neugierde und Leselust der Kinder gereizt und wach erhalten werden. Sehr kurz, auf 27 Seiten, ist das Mineralreich nach den sechs Kapiteln: Erden, Steine, Salze, Erdharze, Halbmetalle und Metalle abgetan.

In der Stoffanordnung brachte dieses Lehrmittel augenscheinlich nichts Neues, wohl aber in bezug auf die methodische Behandlung des Materials, insofern nämlich, als der Verfasser, wie bereits oben bemerkt wurde, drei Kurse empfahl. Es waren das sozusagen drei konzentrische Kreise, von denen jeder folgende den vorhergehenden umschloss, erweiterte und an Schwierigkeit übertraf. Darin ist mit Recht die Anbahnung eines Fortschrittes erblickt worden.[9]) Es ist kaum anzunehmen, dass diese Raffsche Naturgeschichte als Schülerbuch je weite Verbreitung gefunden habe, dazu war sie zu dickleibig und wohl auch zu teuer; dagegen konnte sie den Lehrern bei ihrer damals sehr mangelhaften Ausbildung treffliche Dienste leisten, indem sie ihnen nicht nur den zu behandelnden Unterrichtsstoff darbot, sondern auch eine anschauliche und lebendige Darbietung desselben zeigte. Dass man dem Buche diese Bedeutung auch wirklich zuschrieb, geht aus einem Ausspruch von Schlez hervor: „Sollte die Anschaffung von Raffs Naturgeschichte ein so unerschwinglicher Aufwand sein? — und wenn das der Fall noch bei vielen Schullehrern sein sollte: wann wird man doch von Obrigkeits willen darauf denken, solche Hunger- und Kummerdienste zu verbessern?“ [10])

Neben dem eben besprochenen Buch verdient noch C. Ph. Funckes „Naturgeschichte und Technologie für Lehrer in Schulen und Liebhaber dieser Wissenschaften“ (1. Aufl. 1790—1792) Erwähnung. In diesem grossen Werke ist jedem Naturreiche ein Band gewidmet. Unter Technologie versteht der Verfasser die Benutzung, Zubereitung und Verarbeitung der Naturprodukte, und er hat diesen Stoff jeweilen in einem zweiten Teile jedes Bandes zusammengestellt; der letzte Band enthält zudem noch einen Anhang: „Geschichte des Menschen“, der in die zwei Abschnitte: „Der einzelne Mensch an sich betrachtet“ und „Der Mensch im gesellschaftlichen Zustande“ zerfällt. Auf eine allgemeine Betrachtung der einzelnen Naturreiche folgen sehr ausführliche und möglichst interessante Einzelbeschreibungen der wichtigsten Vertreter jeder Hauptklasse. Durch die Anordnung des Stoffes, die keine Rücksicht auf ein wissenschaftliches System nimmt, dokumentirt sich der Verfasser als Gegner des bisher üblichen systematisch-analytischen Lehrverfahrens; darin stimmt er mit Raff überein. Aber er kämpft nicht nur energischer als dieser gegen die alte Methode an, er gibt auch seinen Reformvorschlägen bestimmteren Ausdruck, indem er das Prinzip: „Vom Nahen zum Fernen“ in den Vordergrund stellt und in allen drei Bänden seines Werkes konsequent festhält. Stets werden in einer ersten Ordnung einheimische, in einer zweiten ausländische und zuweilen in einer dritten noch besonders merkwürdige Naturkörper behandelt. So beginnt z. B. die erste Ordnung der Säugetiere nicht mehr, wie das System es verlangte, mit der Beschreibung der Affen, sondern es werden Schaf, Rind, Pferd, Esel, Schwein, Ziege, Hund, Katze, Hirsch, Reh, Hase, Kaninchen, Biber, Fischotter, Wolf, Luchs, Fuchs Dachs, Marder, Eichhörnchen, Hamster, Ratte, Maus und Maulwurf betrachtet. In der zweiten Ordnung erscheinen Kamel, Renntier, Elen, Elefant, Flusspferd etc. Die Pflanzenkunde beginnt mit der Beschreibung des Apfelbaumes, ihr folgen die des Birnbaumes, Pflaumenbaumes, Kirschbaumes, Walnussbaumes, Weinstockes etc. In der Mineralienkunde erscheinen die überall leicht erhältlichen Thongattungen in erster Linie. Über diese Stoffanordnung sagt der Verfasser in der Vorrede des zweiten Bandes: „Dass die Kenntnis der einheimischen Produkte der Kenntnis der ausländischen vorausgehen müsse, ist heutzutage keine Frage mehr; daher man auch angefangen hat, in verschiedenen naturhistorischen Schriften sich auf die Beschreibung der einheimischen ausschliesslich zu beschränken. Dieser Vorzug, welchen das Vaterländische vor dem Fremden haben muss, konnte in einem zunächst für Bürgerschulen und für blosse Liebhaber bestimmten Buche wohl nicht sichtbarer bezeichnet und der ehemals üblichen, verkehrten Methode bei dem Unterricht nicht besser entgegengearbeitet werden, als durch eine solche Einteilung, wie dem gegenwärtigen Werke zu Grunde gelegt worden ist. Eben dies scheint mir ein zweiter Vorteil der hier gewählten Anordnung und Methode zu sein, dass nämlich das Interesse für die Naturgeschichte überhaupt unter den mittleren und niederen Ständen dadurch befördert wird. Gewiss war der allgemeinen Einführung dieser Wissenschaft in alle Stadt- und Landschulen noch immer hauptsächlich der Umstand hinderlich, dass man sie entweder als blosses Namensverzeichnis oder als Wortkram ansah, oder nur angenehme Histörchen daraus machte und das Nützliche fast ganz davon trennte. Wenn man aber das Einheimische als das Wichtigste herausgehoben, wenn selbst bekannten Gegenständen durch gemeinnützige Bemerkungen ein neuer Reiz erteilt wird: so leuchtet auch dem schlichten Menschenverstande die Notwendigkeit eines solchen Unterrichtes ein.“

Nach des Verfassers Absicht sollte das ganze Werk ein „Handbuch für den Lehrer und eine unterhaltende Lektüre für den Liebhaber“ sein, und dass es diesen Zweck in vollem Masse erfüllte, unterliegt keinem Zweifel. Da jedoch von dem hier gesammelten Vorrate „nicht alles für alle gehört“, so gab der Verfasser noch zwei Auszüge, die den Schülern zum Leitfaden beim Unterrichte dienen sollten, heraus. Der erste dieser Auszüge war für die Anfänger bestimmt und enthielt bloss den Stoff zu angenehmen Erzählungen und Gesprächen über naturhistorische und technologische Gegenstände, um die Wissbegierde zu reizen und den Lehrer zu veranlassen, die hier gestellten Aufgaben gemeinschaftlich mit den Kindern zu lösen. Der zweite Auszug für die Geübtern sollte einen mehr zusammenhängenden Vortrag bieten und besonders auf das Praktische und Ökonomische Rücksicht nehmen; er kam aber nicht dem anfänglichen Plane gemäss zur Ausführung, weil er so viel zu

---

[9]) Helm, F. E. Geschichte der Methodik des naturgeschichtlichen Unterrichtes in der Volksschule in Kehrs Geschichte der Methodik des deutschen Volksschulunterrichtes. 2. Bd. Gotha, 1888.

[10]) Schlez, J. F. Gregorius Schlaghart und Lorenz Richard, oder die Dorfschulen zu Langenhausen und Traubenheim. 2. Aufl. 1802.

stark und infolgedessen zu teuer und der Mehrzahl der Schüler unerreichbar geworden wäre. Diesen beiden Auszügen folgte noch ein kurzer Grundriss der allgemeinen Naturgeschichte mit einer Darstellung des Systems für studirende Jünglinge; denn der Verfasser war nach seiner eigenen Aussage vollkommen davon überzeugt, dass Studirende mit dem System bekannt gemacht werden müssen.

Absichtlich nahm Funke von aller und jeder Ausstattung seines Handbuches mit bildlichen Darstellungen Umgang. Er spricht sich hierüber folgendermassen aus: „Die Naturgeschichte ist in unsern Tagen durch eine Art von Luxus — eine natürliche Frucht der höhern Kultur — ein weitläufiges und kostbares Studium geworden, und eben durch die Absonderung dieses Luxus von dem Bedürfnisse habe ich jene Absicht zu erreichen gesucht. Ich rechne dahin, ausser den ausführlichen Beschreibungen von schönen Schmetterlingen, seltenen Konchylien und dgl. auch die Kupfer, womit man naturhistorische Werke so reichlich zu zieren pflegt. Zwar weiss ich wohl, dass sie nicht bloss Luxus sind, und dass ein Werk dadurch an Brauchbarkeit sehr gewinnt; aber bei einer Schrift wie diese, dürfte die Erhöhung des Preises durch Kupfer mit dem davon zu hoffenden Nutzen in keinem Verhältnisse stehen.“ Immerhin führte er im ersten Bande je am Ende der Übersicht einer Tierklasse die Bilderwerke an, die er zur Veranschaulichung für geeignet und empfehlenswert hielt. Diese Notizen sind insofern von Wert, als sie uns zeigen, dass am Ende des vorigen Jahrhunderts schon zoologische Werke erschienen, die mit zahlreichen, allerdings nicht für die Schule bestimmten Abbildungen ausgestattet waren; unter ihnen steht in erster Linie: „Naturgeschichte der Säugetiere“, dieses Meisterwerk von J. Ch. D. v. Schreber, dem zweiten Linné. (Fortsetzung folgt.)

Anzeigen des Pestalozzianums.

1. Erwerbungen 1899.

Das zweite Supplement des Katalogs unserer *Sammlungen* und das sechste Supplement des Katalogs unserer *Bibliothek* sind erschienen und können im Bureau des Pestalozzianums von Mitgliedern des Vereins und andern Interessenten *unentgeltlich* bezogen werden. Beide umfassen die *im Jahre 1899* für Sammlungen und Bibliothek gemachten Erwerbungen. Auf das dem letzten beigegebene Verzeichnis der *schweizerischen pädagogischen Zeitschriften* sei hier noch besonders aufmerksam gemacht; für Vervollständigung des Bestandes namentlich an ältern schweiz. pädag. Zeitschriften (s. Vorbemerkung S. 11) sei's durch Schenkung, sei's durch Kaufgelegenheit würden wir dankbar sein.

Unter den Anschaffungen 1899 der *Abteilung für gewerbliche Fortbildung* verdienen zunächst genannt zu werden: die Modellserien von *Hurter* in Zürich und von *Brahts* in Dortmund für das elementare Werkzeichnen; *Gnants* Wandtafelwerk stilisirter Pflanzenformen; *v. Feldeggs* Zeichenwerk, enthaltend Fenster, Tore und Hauptgesimse von Bauten der italienischen Renaissance; *Kiendls* Formenkreis der Möbelschreinerei; *Langes* Vorlagen für Elektrotechniker, und die Rechenhefte von *Ott und Ziegler*. Auch die Tongefässe von *Hauptmann-Teplitz*, nach den Angaben Schliemanns geformt, die Zeitschrift *Modelleur von Kanter und Mohr* mit ihren wohlgewählten Beispielen neuer Erzeugnisse der Modellirkunst, *Dorschfelds* Zeichenwerk über den modernen Innenausbau mit seinen guten Teilrissen bieten dem Zeichenlehrer nützliche Anregung.

2. Spezialausstellung.

In der Abteilung für Karten und Pläne sind folgende, zum Teil ganz neu revidirten, Auflagen Bambergscher Karten ausgestellt:

1. Schulwandkarte der östlichen Halbkugel. 1 : 12,000,000. In Flächenkolorit mit Angabe der Kabel und wichtigsten Dampferlinien.
2. Schulwandkarte der westlichen Halbkugel. 1 : 12,000,000. Wie Nr. 1.
3. „ „ von Australien. 1 : 8,330,000. 16. Aufl.
4. „ „ von Süd-Amerika. 1 : 5,300,000. 16. Aufl. Orohydrographisch, mit Hervorhebung der Landesgrenzen und zwei Nebenkarten, darstellend die politische Übersicht in Flächenkolorit und Brasilien in seine Provinzen eingeteilt.
5. Schulwandkarte von Nord-Amerika. 1 : 5,300,000. 17. Aufl. Orohydrographisch, mit einer Nebenkarte: Politische Übersicht in Flächenkolorit.
6. Schulwandkarte der britischen Inseln. 1 : 800,000. 6. Aufl. Orohydrographisch.
7. „ „ von Frankreich. 1 : 800,000. 5. Aufl. Orohydrographisch.
8. „ „ von Italien. 1 : 800,000. 6. Aufl. Orohydrographisch.
9. „ „ von Süddeutschland. 1 : 375,000. In Flächenkolorit.

Diese im Verlag von C. Chun, Inhaber Bernhard Fahrig in Berlin erscheinenden Karten von R. Bamberg erfreuen sich eines guten Rufes, was schon aus der grossen Anzahl von Auflagen hervorgeht, die einzelne von ihnen erlebt haben. Man darf diese Karten zu den besten Werken der Schulkartographie zählen. Ihre Grösse gestattet den Gebrauch auch vor recht zahlreichen Klassen. Die Auswahl des Stoffes entspricht durchaus der betreffenden Schulstufe; die orographischen u. hydrographischen Verhältnisse treten mit Deutlichkeit hervor; das Flächenkolorit ist gut ausgewählt, auch finden die fortschreitenden Forschungen der Wissenschaft gebührende Berücksichtigung. Es können diese Wandkarten Schulen zur Anschaffung bestens empfohlen werden; wir machen darum besonders auch die stadtzürcherischen Kustoden, die im Falle sein sollten, das Kartenmaterial ihrer Sammlungen zu ergänzen oder zu vermehren, auf die Ausstellung aufmerksam.

Literarische Besprechungen.

Detter, Ludwig. *Zeichenblätter für Freihandzeichnen.* Ein Lehrgang für das Freihandzeichnen in der Volksschule, an Fortbildungsschulen etc. I. Teil: Die Anfänge (Blatt 1—60). Landshut, Thomannsche Verlags-Buchhandlung.

Von dem vorstehenden Werke ist der erste Teil, welcher das Zeichnen in der Volksschule behandelt, erschienen. In zehn Heften à sechs Blätter wird der Stoff vorgeführt und in kurzer Weise angedeutet, wie beim Unterrichte vorgegangen werden muss, wenn man zu einem guten Ziele kommen will. Den eigentlichen zeichnerischen Übungen auf Papier haben noch Übungen auf der Schiefertafel, die der Verfasser genau vorschreibt, vorauszugehen. Die Anordnung des Stoffes entspricht im grossen und ganzen dem Grundsatze „vom Leichten zum Schweren“, und sie zeigt, dass der Autor bestrebt ist, einen lückenlosen Gang darzubieten. Was die Stoffauswahl betrifft, so lässt sie unseres Erachtens für die Volksschule zu wünschen übrig: Der grösste Teil des gebotenen Stoffes ist dem Interesse des Kindes zu wenig angepasst, weil das Ornament zu sehr in den Vordergrund tritt. Auch das Lehrverfahren gibt Anlass zu Ausstellungen; es gleicht sehr stark dem Stigmenzeichnen. Es ist nicht von Vorteil, wenn dem Schüler die Einteilung und der Entwurf der Zeichnung geboten werden, wie es in den vorliegenden Heften, die für die Hand des Schülers bestimmt sind, geschieht. Durch dieses Verfahren verliert das Zeichnen seinen allgemein bildenden Wert, es erzieht nicht zum bewussten Sehen, sondern begnügt sich mit der Erzielung der manuellen Fertigkeit. Auffällig ist, dass der Verfasser die Flächenornamente mit Schattenlinien versieht. Dieses Vorgehen muss des entschiedensten bekämpft werden, weil es fehlerhaft ist, an Flächengebilden Schatten anzubringen. — Das Bestreben des Verfassers, an der Weiterentwicklung des Zeichenunterrichtes tätig mitzuarbeiten, ist sehr lobenswert; doch würden wir mit Rücksicht auf unsere schweizerischen Verhältnisse Sammlungen schöner Motive für die Hand des Lehrers kostspieligen Aufgabensammlungen in Schülerheften vorziehen. *St.*

Langhans, P. *Alldeutscher Atlas.* Gotha, Perthes. 1900.

Der Atlas charakterisirt sich als ein Ausfluss des gegenwärtig starken Expansionstriebes der Deutschen im Reiche und verdankt seine Entstehung der Förderung des „Alldeutschen Verbandes“, der im Innern das Gewissen des deutschen Volkes sein will und nach aussen die Gemeinschaft aller deutschen Stämme erstrebt durch Erziehung derselben zum Selbstbewusstsein, zur Unabhängigkeit und zur *Rücksichtslosigkeit*. Der Lehrer der Geographie kann gewiss das eine und andere diesem Atlas entnehmen und in seinem Unterricht verwenden, doch wird er es verschmähen — und das darf man auch vom „reichsdeutschen“ Pädagogen erwarten — als ein Ziel der Erziehung die Rücksichtslosigkeit anzustreben. *B.*